

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

109. Band



Linz 1964

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 7
Nachrufe: Hofrat Herbert Jandaurek, Eduard Beninger, Rudolf Schwarzmüller, Alois Watzinger	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 25
OÖ. Landesmuseum	S. 25
Die wissenschaftl. Einrichtungen der Stadt Linz	S. 70
Stiftssammlungen	S. 82
Heimathäuser und -museen	S. 85
Denkmalpflege	S. 101
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 116
OÖ. Landesarchiv	S. 118
Institut f. Landeskunde v. OÖ.	S. 126
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 128
OÖ. Heimatwerk	S. 129
OÖ. Werkbund	S. 130
Stelzhamerbund	S. 130
Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich	S. 131
Botan. Station in Hallstatt	S. 134
Botan. Station in Schärding	S. 135
Biologische Arbeitsgemeinschaften	S. 136
Landw.-Chem. Bundesversuchsanstalt Linz	S. 147
Ämilian Kloiber: Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Rudelsdorf III, Gemeinde Hörsching	S. 153
Josef Reitingner: Die Restaurierung des Uttendorfer Goldringes	S. 157
Friedrich Morton: Weitere römische Funde in der „Gaunken“ (Hallstatt-Lahn)	S. 162
Friedrich Morton: Ein neues römisches Werkzeug aus Hallstatt	S. 166
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen des Jahres 1963 im Gräberfeld Lauriacum-Steinpass	S. 168
Lothar Eckhart: Die Grabungsergebnisse 1960–1963 in St. Laurenz zu Lorch-Enns. Eine kurze Zusammenfassung	S. 172
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen 1963 in drei baierischen Gräber- feldern des 6. u. 7. Jhs. Ein vorläufiger Bericht	S. 185
Herbert Mitscha-Märheim: Ein reiches Frauengrab aus der Laurentiuskirche in Lorch, OÖ.	S. 191
Eduard Beninger (†): Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. Mit einer Einleitung von Kurt Holter	S. 194
Hermann Steininger: Der Münztopf von Haibach bei Saming. Ein Beitrag zur mittelalterlichen ostbairisch-oberösterreichischen münz- datierten Keramik des 13. Jahrhunderts	S. 233
Eduard Beninger (†): Neydharting schon im 13. Jahrhundert ein Moorbad. Herausgegeben von Hertha Ladenbauer-Orel	S. 238
Franz Brosch (†): Der Rotenfels	S. 245
Gustav Hammann: Conradus Cordatus Leombacensis. Sein Leben in Österreich	S. 250
Franz Linninger: Hat Altdorfer für St. Florian zwei Altäre geschaffen?	S. 279
Rudolf Zinnhobler: Die Zugehörigkeit von Falkenstein zum Verbands- der Kremsmünsterer Pfarreien (1506–1581)	S. 284

Peter Eder: Die kirchliche Organisation des Innviertels vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts	S. 319
Hans Commenda: Franz Stelzhamer in der Literaturgeschichte	S. 336
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1963	S. 351
Josef Zeitlinger: Der Schmiedleitnerbach in Leonstein. Monographie eines kleinen Bergbaches und seiner Umgebung	S. 372
Rupert Lenzenweger: Zieralgen aus dem Randmoor um den Eglsee	S. 425
Fritz Merwald: Die Vogelwelt des Ibmer Moores	S. 433
Friedrich Morton: Ein neuer Fundort von Lärchennadelnballen am Offensee	S. 454
Die Diskussion: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs. Eine Entgegnung und Richtigstellung von Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth	S. 457
Besprechungen und Anzeigen	S. 462

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Porträt Hofrat Herbert Jandaurek	nach S. 8
Porträt Eduard Beninger	nach S. 16
Taf. I, Abb. 1: Manguste (zu S. 60)	nach S. 144
Abb. 2: Ziesel (zu S. 60)	nach S. 144
Taf. II, Abb. 1: Rudelsdorf III., Grab 25: Lappenaxt und zweinietiger Dolch (zu S. 156)	vor S. 145
Abb. 2, 3: Hallstatt, Römische Schäufelchen (zu S. 168)	vor S. 145
Zu: Reitinger, Uttendorfer Goldring:	
Taf. III, Der Uttendorfer Goldring vor der Restaurierung	nach S. 160
Abb. 1: Draufsicht	
Abb. 2: Seitenansicht	
Taf. IV, Abb. 3: Der Goldring nach der Restaurierung	vor S. 161
Zu: Kloiber, Lauriacum – Steinpaß:	
Taf. V, Abb. 1: Einreihiger Dreieckskamm aus Bein	nach S. 176
Abb. 2: Glasspiegel mit Bleirahmen	
Zu: Kloiber, Drei baierische Gräberfelder:	
Taf. VI, Abb. 1: Lanzenspitze aus Grab 1, Hafeld	vor S. 177
Abb. 2: Große Schnalle aus Grab 2, Hafeld	
Taf. VII, Abb. 3, 4: Eiserne Riemenzunge aus Grab 197, Rudelsdorf I	nach S. 192
Abb. 5: Sax-Griff aus Bein aus Grab 202, Rudelsdorf I	
Zu: Mitscha-Märheim, Frauengrab aus Lorch:	
Taf. VIII, Silberschmuck aus dem Grab einer Slawin	vor S. 193

Franz Stelzhamer in der Literaturgeschichte

Von Hans Commenda

Am 14. Juli 1874 schloß Franz Stelzhamer seine Augen für immer. Seitdem sind volle 90 Jahre — und welche Jahre! — ins Land gegangen. Damit hat sich auch Goethes Wort über Schiller:

„Was Mitwelt einst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt!“

am Franz von Piesenham erfüllt. Längst ist er als größter Mundartdichter Österreichs, ja des gesamten bajuvarischen Sprachraumes erkannt, keineswegs aber schon allgemein anerkannt. Da scheint es denn wohl an der Zeit, aus dem ansehnlichen Zeitabstand von schier 100 Jahren das Verhältnis der deutschen Literaturgeschichte zu unserem großen Landsmann unbefangen darzustellen und damit der künftigen Stelzhamer-Forschung viel von jener Arbeit zu ersparen, welche die vergangene Stelzhamer-Forschung leisten mußte.

Franz Stelzhamer hat zu seinen Lebzeiten nicht viel Freude an den Geschichtschreibern des deutschen Schrifttums erlebt. Daher hat er denn auch sein faustisch tiefes, aber auch faustisch dunkles Alterswerk „Königin Not“ mit der bitteren Widmung versehen: „Den Herren Literarhistorikern Menzel, Wackernagel und Kurz zur freundlichen Erinnerung vom Verfasser.“ Von diesen drei zu ihrer Zeit hochangesehenen Gelehrten hat Wilhelm Wackernagel¹ Stelzhamer glatt totgeschwiegen. Wolfgang Menzel² entwirft von Person wie Werk unseres Dichters ein entstelltes und entwürdigendes Bild, wenn er schreibt:

„Franz Stelzhamer schrieb 1837 Lieder in obderennsischer Mundart (vermehrt in seinen Gedichten 1855), teils im Ton der von Tschischka und Schottky herausgegebenen österreichischen Volkslieder, teils empfindsam im Tone Hebels. Dazu kommt noch ein Element von wienerischer Blasiertheit und schlechtem Witz. Die Mundart ist nur ein Mittel, um das Wiener Publikum zu amüsieren. Von einem wahren, tiefen Volksgefühl und von dem

1 Geschichte der deutschen Literatur, Basel, 1894, 2. Auflage besorgt von M. Ernst.

2 Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Stuttgart, 1858 / 1., 1875 / 2. Aufl., Bd. III, S. 518.

heiligen Ernst, mit welchem ein tüchtiges, schönes, frommes Bergvolk aufzufassen wäre, ist da keine Spur.“

Heinrich Kurz³ zeigt schon durch die Wahl der drei Gedichtproben: Dnnettá, Dá schen Bua, Bauernstolz, daß ihm das Verständnis für Stelzhamers Mundartdichtung fehlt. Daß ihm ebenso die gründliche Kenntnis von Stelzhamers Leben und Werk mangelt, erweist seine anekdotenhaft oberflächliche Würdigung.

„Stelzhamer trat auf Wunsch seiner Eltern, die in ihm gern einen geistlichen Herrn gesehen hätten, in das Seminar zu Linz ein, doch empfand er eine solche Abneigung gegen das geistliche Gewand, daß er heimlich entflo, als die Zeit heranrückte, wo er die Weihen erhalten sollte. Auf sich hingewiesen und von unüberwindlicher Wander- und Sangeslust erfüllt, durchzog er die schönen Gaue seiner Heimat mit der Zither unter dem Arm, kehrte in jedem Dorfe ein, wo er seine fröhlichen Lieder sang, die so ganz dem Sinn und dem Leben des Volkes entsprangen; daß der Franz von Piesenham bald die größte Popularität gewann und jedes kurze volkstümliche Lied — wer es auch verfaßt haben mochte — ‚Stelzhamer‘ genannt wurde. Mit seinem wachsenden Ruhm zog er auch in entferntere Gegenden.“

Franz Stelzhamer, der sich bis zum letzten Augenblick seines Lebens als hochdeutscher Klassiker fühlte, war höchst unglücklich darüber, daß die Zeitgenossen ihn nur als mundartlichen Lyriker gelten lassen wollten. Schon seine mundartlichen Epen „Da Soldadenveda“ und „D' Ahnl“, welche der Lyrik völlig gleichrangig sind, fanden fast keine Beachtung mehr. Das schriftsprachliche Schaffen des Dichters, der in seinen Dorfgeschichten ein Sturm-vogel des Realismus und ein Wegbereiter der Heimatkunst wurde, übersah die zeitgenössische Literaturkritik ebenso wie die spätere. Völliges Übergangenwerden schmerzte den Dichter natürlich womöglich noch mehr als ungenügende Würdigung. Seine ironische Widmung der „Königin Not“, die eine künstlerische Lebensbeichte des Dichters darstellt, ist also wohl verständlich.

Die nun folgende zusammenfassende Besprechung von rund 100 einschlägigen Werken gliedert sich, gemäß deren Verhältnis zu Stelzhamer, ganz natürlich in folgende Gruppen:

- A. Werke, die Stelzhamer totschweigen.
- B. Werke, die ihn bloß nennen.
- C. Werke, die ihn unzulänglich darstellen.
- D. Werke, die ihm gerecht werden.

3 Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart, mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, Leipzig, 1872, Bd. IV, S. 145 b.

- E. Quellenwerke von dauerndem Wert.
- F. Stelzhamer-Ausgaben.
- G. Stelzhamer-Romane und -Schauspiele.

Daran schließt sich eine kurze Darstellung der Gründe, welche die bis heute andauernde auffällige Zurücksetzung Stelzhamers gegenüber seinen Brüdern in Apoll: Hebel, Groth und Reuter bewirken. Ein Ausblick in die künftige Würdigung Stelzhamers durch die deutsche Literaturgeschichte soll die vorliegende Betrachtung beschließen.

A. Werke, die Stelzhamer totschweigen

Obwohl es kaum eine in Süddeutschland oder Österreich erschienene Literaturgeschichte gibt, welche achtlos an dem Leben und Werk eines Hebel, Groth oder Reuter vorübergeht, so kann man noch verstehen, daß norddeutsche Gelehrte in ihren im deutschen Norden verlegten Geschichten des Schrifttums Franz Stelzhamer übersehen, da ihnen seine Mundart nur schwer zugänglich ist. Das gilt etwa von folgenden Werken:

- Brandes Georg, Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen, Leipzig, o. J., (1882/83).
- Burger Heinz, Annalen der deutschen Literatur. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart, 1952.
- Ermatinger Emil, Deutsche Dichter 1700–1900, Bonn, 1949.
- Fechter Paul, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin, 1941.
- Frenzel Herbert, Daten deutscher Dichtung, Köln-Berlin, 1953.
- Gervinus Georg Gottfried, Handbuch der Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, Leipzig, 1871–74, 4. Aufl.
- Hankamer Paul, Deutsche Literaturgeschichte, Bonn, 1930.
- Heinemann Karl, Die deutsche Dichtung, Grundriß der deutschen Literaturgeschichte, Leipzig, 1930, 8. Aufl.
- Henckell Karl, Deutsche Dichter seit Heinrich Heine. In: Brandes Georg, Die Literatur, Bd 37/38, Berlin, 1906.
- Kaulfuß-Diesch Karl, Deutsche Dichtung im Strome deutschen Lebens, Leipzig, 1921.
- Kayser Wolfgang, Kleines literarisches Lexikon, Bern–München, 1961.

- Koberstein August, Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Leipzig, 1873, 5. Aufl.
- Koenig Robert, Deutsche Literaturgeschichte, Bielefeld–Leipzig, 1910, 32. Aufl.
- Lienhard Friedrich, Geschichte der deutschen Dichtung, Leipzig, 1927, 3. Aufl.
- Luebbe Fritz — Lohrmann Heinrich, Deutsche Dichtung, Hannover, 1941, 3. Aufl.
- Muschg Walter, Tragische Literaturgeschichte, Bern, 1953, 2. Aufl.
- Prutz Robert, Die deutsche Literatur der Gegenwart, 1848–1858, Leipzig, 1870.
- Roehl Hans, Der Naturalismus, Leipzig, o. J.
- Scherr Johannes, Allgemeine Geschichte der Literatur, Stuttgart, 1875.
- Scherr Johannes, Dichturfürsten, Leipzig, 1857.
- Schmitt L. E. — Lehmann E. — Haueis A., Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig, 1937.
- Schneider Hermann, Geschichte der deutschen Dichtung, Bonn, 1950.
- Stern Adolf, Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart, Marburg und Leipzig, 1890, 2. Aufl.
- Stern Adolf, Katechismus der allgemeinen Litteraturgeschichte, Leipzig, 1892, 3. Aufl.
- Vilmar A. F. C. — Macke K., Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Berlin, 1907.
- Vogt Friedrich — Koch Max, Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig, 1930, 4. Aufl.
- Weitbrecht Carl, Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts, Leipzig, 1901.

Weniger verständlich bleibt es schon, daß in München erscheinende Literaturgeschichten den größten Mundartdichter des bajuvarischen Stammesbereiches, der noch dazu Jahre in München weilte und dort von König wie Künstlerschaft geehrt wurde, nicht kennen, nicht nennen:

Boor Helmut de, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, München, 1857.

Hauser Arnold, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München, 1953.

Höchst seltsam muß es berühren, daß sogar in Wien gedruckte und verlegte literarische Werke von einem Franz Stelzhamer nichts wissen, obwohl

der Dichter dort Jus studierte, als Hauslehrer, Zeitungsberichterstatter, Dichter und Vortragender wirkte und seinen Ruf begründete:

Klabund, Die deutsche und die fremde Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien, 1929.

List Rudolf, Katholische Dichtung in Österreich. Ein Wegweiser für Bücherfreunde, Wien, 1934.

Geradezu bedauerlich erscheint die Tatsache, daß Österreicher in literarischen Werken, die schon im Titel eine Berücksichtigung Stelzhamers erwarten lassen, es über sich bringen, den Franz von Piesenham zu übergehen:

Kneisel Gotthold, Volkhafte Dichtung in Österreich, Graz, 1937.

Mueller-Guttenbrunn Adam, Im Jahrhundert Grillparzers. Literatur und Lebensbilder aus Österreich, Wien, 1893, 1. Aufl., 1904, 3. Aufl.

Völlig unverständlich aber ist es, daß die „Neue Österreichische Biographie“, die sich noch dazu „Große Österreicher“ betitelt (Zürich – Leipzig – Wien, 1923–1960), in ihren 14 bisher erschienenen Bänden unter den rund 250 Lebensbeschreibungen jene Stelzhamers vermissen läßt.

Sogar der kaum 2 Wegstunden von Stelzhamers Vaterhaus entfernt in Att nang geborene Oberösterreicher Franz Koch⁴ hat wohl Groth, Hebel und Reuter berücksichtigt, aber weder Stelzhamer noch die reiche österreichische Mundartdichtung mit einem Worte erwähnt, obwohl er in seinem „Schlagwortkatalog über die Bestände der Nationalbibliothek Wien aus dem Gebiete der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte“⁵ 11 Literaturwerke über Stelzhamer angegeben hatte. Ebenso muß zur Ehre des Verfassers festgestellt werden, daß er in einem späteren Werke⁶ dieses Versäumnis durch einen eigenen Abschnitt über die Mundartdichtung sowie durch eine ausführliche und ausgezeichnete Würdigung Stelzhamers gutzumachen verstand.

B. Werke, die Stelzhamer bloß nennen

In dieser Gruppe fällt bereits die immer wiederkehrende Tatsache auf, daß die Verfasser den Namen Stelzhamers nur flüchtig nennen, während sie einen Hebel, Groth, Reuter ausführlich würdigen. Als Beispiel seien zunächst zwei sehr verbreitete Literaturgeschichten angeführt.

Eduard Engel⁷ widmet unserem Franz von Piesenham 4 Zeilen und hält ihn keines Bildes für würdig. Groth, Hebel, Reuter hingegen werden abgebildet und mit je 71 bzw. 70 und 78 Zeilen bedacht.

⁴ Geschichte deutscher Dichtung, Hamburg, 1937/38, 2. erw. Auflage.

⁵ Wien, 1928, S. 256.

⁶ Idee und Wirklichkeit, Deutsche Dichtung zwischen Romantik und Naturalismus, Düsseldorf, 1956.

⁷ Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig–Wien, 1907 / 2. Aufl., Bd. II, S. 940.

Fritz Martini⁸ erwähnt die Lieder in obderennsischer Volksmundart von Stelzhamer und vier Zeilen aus seinem Hoamatgsang. Groth hingegen wird auf 33 Zeilen, Hebel auf 30 und Reuter auf 23 behandelt.

In ganz ähnlicher Weise gehen die folgenden Werke vor:

Arnold E., Illustrierte deutsche Literaturgeschichte, Berlin–Wien, 1912, S. 370.

Gottschall Rudolf, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts, Breslau, 1892, 6. Auflage, Bd. III, S. 341.

Hirsch Franz, Geschichte der deutschen Literatur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit, Leipzig, 1884, Bd. III, S. 743.

Leixner Otto, Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig, 1899, 5. Aufl. Seite 937.

Meyer Richard, Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte, Berlin, 1907, 2. Auflage, Nr. 336.

C. Werke, die Stelzhamer unzulänglich darstellen:

Auch jene literarischen Werke, welche sich ausführlicher mit Stelzhamer beschäftigen, widmen dem Oberösterreicher weit weniger Aufmerksamkeit als seinen Gegenstücken aus Mittel- und Norddeutschland. Außerdem fehlt es fast nie an anekdotenhaft flüchtigen, unrichtigen Angaben über das Leben unseres Dichters, Hauptwerke, zumal die Mundartepen, bleiben unerwähnt, das schriftsprachliche Schaffen kommt schier überall zu kurz, wenn es überhaupt gestreift wird, der Name des Dichters wird mit zwei m geschrieben, sein Beruf als Bauer angegeben usw. Als Beispiele seien wieder drei hochangesehene und weitverbreitete Literaturgeschichten angeführt:

Adolf Bartels⁹ bezeichnet zwar Stelzhamer als den bedeutendsten neuen österreichischen Dialektdichter, widmet ihm aber nur eine halbe Seite, während Groth, Hebel, Reuter weit besser bedacht werden. Es fehlt auch der Hinweis auf das Epos „Da Soldadenveda“ sowie die „Dorfgeschichten“, es mangelt eine richtige Darstellung seines Lebens.

Anselm Salzer¹⁰ bringt eine ebenso kurze wie falsche Darstellung von Stelzhamers Lebenslauf – er stellt den Dichter als fahrenden Mimen und Brettelsänger hin – und erwähnt von Stelzhamers Werk nur zwei Bände Mundartgedichte. Groth, Hebel, Reuter werden ausführlich und entsprechend gewürdigt.

8 Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart, 1961 / 11. Aufl., S. 418.

9 Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig, 1943, Bd. II, S. 456.

10 Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Regensburg, 1927, Bd. III, S. 1113.

Selbst Josef Nadler¹¹, wohl der namhafteste Vertreter der neuen deutschen Literaturgeschichte, wird Stelzhamer keineswegs gerecht. Er berücksichtigt nämlich nur die mundartliche Lyrik, für die er allerdings erstaunlich tiefe und verblüffend zutreffende Worte findet. Stelzhamers Mundartepik, sein gesamtes schriftsprachliches Schaffen, seine Bedeutung als Sturmvogel des Realismus und Wegbereiter der Heimatkunst bleiben unerwähnt. Die Lebensbeschreibung ist flüchtig und in Einzelheiten unrichtig.

In ähnlich unzulänglicher Art wird Stelzhamer in den folgenden Werken dargestellt:

Brockhaus der große, Wiesbaden, 1957, 16. Aufl., Bd. 11, S. 206.

Bruemmer Franz, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts, Leipzig, o. J., Bd. VII, S. 56.

Brugier Gustav, Geschichte der deutschen National-Litteratur nebst kurz gefaßter Poetik, Freiburg/Br., 1898, S. 676.

Herder der große, Freiburg/Br., 1956, 5. Aufl., Bd. VIII, S. 1118.

Kurz Heinrich, Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig, 1872, 4. Aufl., S. 304.

Lindemann Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur, Freiburg/Br., 1889, 6. Aufl., S. 900.

Lux Josef August, Ein Jahrtausend österreichischer Dichtung, Wien, 1948, S. 291.

Mayer Sebastian, Mundart, Dialekt- und Volksdichtung. Österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild. Bd. Oberösterreich und Salzburg, Wien, 1889, S. 176.

Meyer Richard M., Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, Berlin, 1900, S. 259, 683.

Schlossar A., Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig, 1893, Bd. 36, S. 37.

Walzel Oskar, Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod. Berlin, 1920, 2. Aufl., S. 85.

D. Werke, die Stelzhamer gerecht werden

Es ist hoch erfreulich, daß immerhin bereits ein Dutzend meist jüngerer Werke sich mit Erfolg bemühen, nicht bloß dem Gesamtwerk Stelzhamers gerecht zu werden, sondern ihm auch neben seinen großen Nebenbuhlern aus

¹¹ Literaturgeschichte des deutschen Volkes, Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften, Berlin, 1938 / 4. Aufl., Bd. III, S. 404, und Literaturgeschichte Österreichs, Salzburg, 1951 / 2. Aufl., S. 273.

Mittel- und Norddeutschland die gebührende Ehre zu erweisen. Wilhelm Kosch¹² steht mit einem letzten Werke dieser Art hiebei wohl an der Spitze. Er berücksichtigt die neuesten Ergebnisse der Stelzhamer-Forschung und bemüht sich, dem „bedeutendsten Dialektdichter des bairischen Stammesgebietes“ in jeder Hinsicht zu entsprechen. Auch ein Vergleich der Stelzhamer und seinen Mitbrüdern in Apoll gewidmeten Zeilen bestätigt dies:

Stelzhamer:	Leben: 21 Zeilen, Werke: 24 Zeilen, Literatur: 15 Zeilen
Groth:	Leben: 25 Zeilen, Werke: 14 Zeilen, Literatur: 52 Zeilen
Hebel:	Leben: 16 Zeilen, Werke: 34 Zeilen, Literatur: 59 Zeilen
Reuter:	Leben: 37 Zeilen, Werke: 44 Zeilen, Literatur: 59 Zeilen

Für die auffälligen Unterschiede im Ausmaße des einschlägigen Schrifttums kann selbstverständlich Kosch nicht verantwortlich gemacht werden. Da muß schon die österreichische Literaturgeschichtschreibung, die lange Zeit ihren Großmeister der Mundart ungebührlich vernachlässigte, selber reuig an die Brust klopfen.

Desgleichen würdigen die folgenden Werke Stelzhamer im Rahmen ihrer Möglichkeiten in erfreulicher Art oder versuchen es doch wenigstens, ihm voll gerecht zu werden, wobei wiederum der Mangel an geeignetem Fachschrifttum, das hätte als Grundlage dienen können, bis in die jüngste Gegenwart ihnen zugute gehalten werden muß.

Alker Ernst, Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart, Stuttgart, 1949, 1950, 2 Bde., S. 176, 197, 199.

Beer Johannes, Deutsche Dichtung seit 100 Jahren. Stuttgart, 1937, 2. Aufl., S. 128.

Brenner E., Deutsche Literaturgeschichte, Wunsiedel–Wels–Zürich, 1960, S. 273.

Giebisch H. – Pichler L. – Vancsa K., Kleines Österreichisches Literaturlexikon. Wien, 1948, S. 439.

Kindermann H. – Dietrich M., Lexikon der Weltliteratur, Wien–Stuttgart, 1951, S. 1699.

Merker P. – Stammer W., Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Berlin, 1931, S. 565^b–567^a.

Nagl J. W. – Zeidler Jakob – Castle Eduard, Deutschösterreichische Literaturgeschichte, Wien, 1914, Bd. II, S. 593.

Scherer Wilhelm – Walzel Oskar, Geschichte der deutschen Literatur. Berlin, 1928, 4. Aufl., S. 576.

12 Deutsches Literaturlexikon, Bern, 1958 / 2. Aufl., Bd. IV, S. 2841.

Schmidt Adalbert, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, Salzburg, 1964, 2 Bde., I, S. 113, II, S. 119.

Stern Adolf, Die deutschen Dichter und Prosaiker aller Zeiten, mit Berücksichtigung der hervorragendsten, dichterisch behandelten Stoffe und Motive. Leipzig, 1882, S. 353.

Weltliteratur die, Biographisches, literarhistorisches und bibliographisches Lexikon in Übersichten und Stichworten, herausgegeben durch Frauwallner E. — Giebisch H. — Heinzel E., Wien, Bd. 1–3, 1951, 1953, 1954. Bd. III, S. 1288, 1699.

E. Quellenwerke von dauerndem Wert

Während sämtliche bisher genannten Werke und Schriften Erkenntnisse und Ergebnisse aus zweiter Hand enthalten, sind die nachfolgend angeführten Bücher, Aufsätze und Schriften entweder wissenschaftlich streng auf einwandfreien Belegen aufgebaut oder, sofern es sich um Zeitgenossen Stelzhamers handelt, durch persönliche Beziehungen und Erinnerungen als Quellenwerke zu bezeichnen. Freilich sind gerade diese Angaben der Zeitgenossen mit Vorsicht zu benützen. Menschliches Erinnern neigt zum Verklären und daher zum Täuschen. Der Hinweis, daß Stelzhamer doch sicher widersprochen hätte, wenn seine Freunde Unwahrheiten oder Erfindungen über ihn veröffentlicht hätten, ist keineswegs stichhältig. Stelzhamer widersprach in solchen Fällen keineswegs, sondern sonnte sich im Strahlenkranz der sich um ihn schlingenden Legenden und Anekdoten, sofern er sie für „ehrenhaft“ hielt; nur dort, wo dies seiner Meinung nach nicht der Fall war, griff er berichtigend ein. Es ist nun eine seltsame, aber keineswegs auf Stelzhamer beschränkte Erscheinung, daß gerade diese bewußten oder unbewußten Unwahrheiten und Erfindungen mit Vorliebe immer wieder nachgeschrieben wurden. Wer also die in vieler Hinsicht unentbehrlichen Berichte der Zeitgenossen Stelzhamers zur Hand nimmt, der möge sie mit den streng auf wissenschaftlicher Quellenforschung beruhenden Werken und Aufsätzen Commendas vergleichen, sofern es ihm um die objektive Wahrheit zu tun ist. Nur so läßt sich fantasievolle Dichtung und nüchterne Wahrheit in Stelzhamers Leben fein säuberlich auseinanderhalten.

A. I. E., Alois Egger von Möllwald, Franz Stelzhamer. Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst, Wien, 1872, Heft 49, 1. Dezember.

Allram Josef, Ein Freund Stelzhamers, Josef Fißlthaler. Roseggers Heimgarten, 1890, Heft 6, S. 468.

Bahn Hans, Stelzhamers Heimat in seiner Dichtung. Innsbruck, 1948, Dissertation.

- B a u b ö c k** Max, Franz Stelzhamer in seiner und unserer Zeit, Oberdonau, Zeitschrift, 2. Jahrgang, Folge 2, 1942, S. 5.
 Eine neue Stelzhamer-Ausgabe. OÖ. Heimatblätter, 1948, S. 275.
 Frau Sorge, 80. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Realgymnasiums Ried, 1951/52, S. 13.
- B i n d t n e r** Josef, Franz Stelzhamer und Adalbert Stifter. Heimatland, 1925, Folge 34.
- B u r c k h a r d** Max Eugen, Franz Stelzhamer und die oberösterreichische Dialektdichtung. Wien, 1905.
- C o m m e n d a** Hans, Franz Stelzhamer, Leben und Werk. Linz, 1953.
 Stelzhamer-Bibliographie. Jahresbericht des Musealvereines Linz, Linz, 1909, Bd. 67, Beilage, S. 1.
 Ein Landlabild Franz Stelzhamers. OÖ. Heimatblätter, Linz, 1951, Bd. V, S. 59.
 Stelzhamer und Linz. Jahrbuch der Stadt Linz, Linz 1953, S. 109.
 Stelzhamer und Stifter. Vierteljahrschrift des Adalbert-Stifter-Institutes, Linz, 1952, Heft 3.
 Stelzhamer und die Schule. Christliche Schulblätter, 1952, Novemberheft.
 Stelzhamer und der Bauernstand. Der Bauer, Linz, 1952, 1. XI., Nr. 38.
 Unser Stelzhamer. Österreichischer Volkskalender, Linz, 1953, 62. Jahrgang, S. 55.
 Franz Stelzhamer und die OÖ. Landesregierung. Jahrbuch des Musealvereines Linz, Linz, 1952, S. 135.
 Franz Stelzhamers Eltern zum Gedächtnis. Heimat und Welt, Linz, 1954, 7. Mai.
 Die Leute vom Siebengütl. Linzer Tagespost, 1954, 8. Mai.
 Franz Stelzhamers Mutter. OÖ. Nachrichten, Linz, 1954, 9. Mai.
 Franz Stelzhamers letzte Tage. Linzer Tagespost, Linz, 1954, 10. Juli.
 Franz Stelzhamers Nachwirken. OÖ. Nachrichten, Linz, 1954, 13. Juli.
 Franz Stelzhamers letzter Weg. Linzer Volksblatt, Linz, 1954, 14. Juli.
 Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer. OÖ. Heimatblätter, Jg. 8, 1954, Heft 4.
 Zu Franz Stelzhamers Schullesebuch. OÖ. Heimatblätter, Linz, 1964, Jahrgang 18, Heft 1/2.
- D i e t e r** Heinrich, Franz Stelzhamer und seine Beziehungen zu Großpriesenham und Salzburg. Salzburg, 1895.
- E n g l** Johann Evangelist, Franz Stelzhamer, Biographische Skizze. Wien, 1874, 1. und 2. Aufl.
- F r i e d l** Norberta, Franz Stelzhamers Leben und Werk. Dissertation, Wien, 1925.

- Greistorfer Karl, Die oberösterreichischen Dialektdichter. Programm, Gymnasium Linz, Linz 1863.
 Franz Stelzhamer. Presse, Wien, 1872, 21. Jänner, Nr. 20.
- K(uh) E(mil), Franz Stelzhamer, Wiener Zeitung, Wien, 1872, 19. Mai, Nr. 114.
- Kummer Ferdinand Karl, Zu Franz Stelzhamers 70. Geburtstag. Deutsche Zeitung, Wien, 1872, 29. November, Nr. 329.
- Martin Franz, Aus Franz Stelzhamers Gymnasialzeit. Salzburger Volksblatt, Salzburg, 1926, 24. Dezember, Nr. 294.
- Matosch Anton – Zoetl Hans, Die Lebensgeschichte Franz Stelzhamers. Linz, Aus da Hoamat, Bd. XXX, 1931/1932.
- Mayr Georg, Meine Gedanken über den oberösterreichischen Dichter Franz Stelzhamer. Linz, 1871, Selbstverlag.
- Nicoladoni Alexander, Franz Stelzhamer zum 100. Geburtstage. Linzer Tagespost, Linz, 1902, 3.–5. Dezember, Nr. 278–280.
- Nordmann Johannes, Franz Stelzhamer. Neue Freie Presse, Wien, 1874, 16. Juli, Nr. 3351.
- Nusko Hans, Franz Stelzhamer, Gedächtnisrede bei den Namenlosen. Handschrift (Museal-Bibliothek, Linz), Linz, 1902.
- Pasch Konrad, Rede zur Stelzhamerfeier in Schildorn. Rieder Wochenblatt, Ried, 1875, 2. November, Nr. 44, 1876, 25. Juli, Nr. 30.
- Poemer Karl, Stelzhamer und Stifter in ihren Beziehungen zueinander. Dissertation, Wien, 1949.
- Ranzoni E., Land und Leute: Linz. Wanderer, Wien, Morgenblatt, 1863, 15. Jänner, Nr. 15.
- Reitzenbeck Heinrich, Franz Stelzhamer. Pest, 1872.
- Vancsa M. F., Franz Stelzhamer über Musik. Musikbuch aus Österreich, Wien, 1906, S. 25.
- Weidenholzer Auguste, Die lyrische Dichtung Franz Stelzhamers. Dissertation, Wien, 1940.
- Weitzenböck Georg, Franz Stelzhamer. Rosegger, Heimgarten, Graz, 1882, Heft 4. Abdruck in Linzer Tagespost, Linz, 1882, 21. April bis 3. Mai, Nr. 91–101.
 Über Franz Stelzhamer, Salzburger Volksblatt, Salzburg, 1883, 27. bis 28. November, Nr. 272–273.
- Wurzbach Konstantin, Biographisches Lexikon des Kaisertumes Österreich. Wien, 1879, Bd. 38, S. 178–191.
- Zoetl Hans, Franz Stelzhamer. Einblicke in sein Leben und Schaffen. Aus da Hoamat, Linz, 1899/1900.

F. Stelzhamer-Ausgaben

Die Originalausgaben von Stelzhamers Werken sind längst vergriffen, ja in einzelnen Fällen gesuchte Seltenheiten geworden. Zu einer Gesamtausgabe seines Schaffens hat es der Dichter selber nie gebracht; nur ihr genauer Plan liegt vor. So können denn nur Auswahlbände aus seinem Werke angeführt werden.

Ausgewählte Dichtungen, herausgegeben von P. K. Rosegger. Ried, 1882, 2 Bände; Wien — Pest — Leipzig, 1884, 2 Bände.

Mundartliche Dichtungen, herausgegeben von N. Hanrieder—G. Weitzenböck. Aus da Hoamat, Linz, Bd. VII, 1897, Bd. VIII, 1899.

Ausgewählte Dichtungen in oberösterr. Mundart, herausgegeben von H. Greinz. Leipzig, Reklam, 4644/4655, 1905.

Charakterbilder aus Oberösterreich. Wien, 1906.

Ausgewählte Werke, herausgegeben von L. Hörmann. Wien — Teschen — Leipzig, o. J. (1912), 2 Bände.

Erzählungen, Innviertler Volksbücher, 2 Bde., Braunau 1914.

Mundartliche Dichtungen in Übertragung in die Schriftsprache. Herausgegeben von R. Plattensteiner, Leipzig, 1916.

Ausgewählte Dichtungen, herausgegeben von L. Kober, Wien, 1948.

Auswahl aus seinem Lebenswerk, herausgegeben von H. Comenda. Linz, 1955.

G. Stelzhamer-Romane und -Schauspiele

Der Vollständigkeit wegen seien zum Abschluß auch jene Werke angeführt, welche Stelzhamers Lebensschicksale als Stoff für Erzählung oder Bühnenstücke wählten: Durchgreifender Erfolg war darunter nur Hermann Bahrs „Franzl“ beschieden, der noch heute gelegentlich aufgeführt wird.

Reitzenbeck Heinrich, Ein reicher Bettler. Schauspiel. Regensburg, 1846.

Bahr Hermann, Der Franzl. 5 Bilder aus dem Leben eines guten Mannes. Schauspiel. Wien, 1901.

Plattensteiner Richard, Der sakrische Franzl. Roman. Leipzig, 1906, 1. Aufl., 1916, 2. Aufl.

Plattensteiner Richard, Frau Not. Volksschauspiel. Dresden — Leipzig, 1908.

Dittrich Josef Karl, Toni – Tora. Roman. Graz, 1931.

Payer Trude, Herz und Welt, der Lebensroman Franz Stelzhamers. Roman. Wien – Innsbruck, 1958.

H. Gründe der Zurücksetzung Franz Stelzhamers

Aus all den bisherigen Ausführungen geht wohl einwandfrei hervor, daß Franz Stelzhamer in der deutschen Literaturgeschichte noch lange nicht jene allgemeine Wertschätzung genießt, die ihm als größten Mundartdichter des großen bairischen Stammes gebührt. Die Gründe für diese bedauerliche Tatsache sind mehrfacher Art und können in diesem Zusammenhange nur kurz gestreift werden. Sie würden indes gewiß eine ausführliche Darstellung, etwa im Rahmen einer Doktorarbeit, verdienen.

Als erste Ursache dieser Unterbewertung unseres Franz von Piesenham kommt wohl die lang andauernde Unterschätzung des barocken und biedermeierlichen Schrifttums im deutschen Süden wie in Österreich in Betracht, die erst in jüngster Zeit einer gerechteren Würdigung Platz macht. Da es als feststehende Tatsache galt, daß mit der Reformation die Führung im deutschen Schrifttum an den Norden übergegangen war, so wurde die anders geartete, aber ebenfalls sehr bedeutsame Entwicklung im Süden von vornherein als bedeutungslos angesehen und nicht zur Kenntnis genommen. Unter diesem Vorurteil litt und leidet noch heute auch die im Barock wie im Biedermeier wurzelnde Mundartdichtung Österreichs.

Ein zweiter Grund ist die besonders im österreichischen Raum auftretende mundartliche Vielfalt. Sie macht jede Mundartdichtung von vornherein nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis leicht verständlich. Heute freilich gleichen sich die früher stark verschiedenen landschaftlichen Dialekte immer mehr gegenseitig an, erschweren aber damit abermals das Eindringen in jene altererbten Sprachformen, deren sich die Klassiker unserer Mundartdichtungen bedienten. Man höre sich nur einmal die Gedichte Stelzhamers in der urrechten Vortragsweise und Sprache Hans Schatzdorfers an und wird das eben Gesagte bestätigt finden.

Ein weiteres Hindernis auf dem Wege Franz Stelzhamers zur allgemeinen Anerkennung ist das Unvermögen weiter Kreise, Mundartdruck fließend zu lesen. Sooft und gern der Österreicher sich im Alltag der Mundart oder doch der mundartlich gefärbten Hochsprache bedient, so ungern liest er mundartliche Druckwerke. Der Nichtösterreicher aber hat es naturgemäß noch weit schwerer, solche Schwierigkeiten zu überwinden und damit zum richtigen Verstehen und gar Genießen einer mundartlichen Dichtung zu gelangen.

Dazu kommt als vierter Hemmschuh noch die mangelhafte Mundartschreibung. Bis zum heutigen Tage fehlt ja jede einheitliche, wohldurchdachte, mög-

licht dem gewohnten Druckbild der Hochsprache angenäherte Wiedergabe unserer Dialekte in Druck oder Schrift. Die Folge ist ein Durcheinander von verschiedenartigen, meist sehr unzulänglichen Versuchen, das mundartliche Lautbild mit den Mitteln des gewohnten schriftsprachlichen Schrift- oder Druckbildes wiederzugeben. Stelzhamer ist selber ein treffendes Beispiel dafür. Sein stures Festhalten an der lautlich nur irreführenden Schreibung Lindemayrs, z. B. ai für mundartlich oa, also dahaim für dahoam, versperrte ihm den Weg zur weiten Verbreitung seiner Werke.

Nicht zuletzt trägt auch die österreichische literarische Forschung ihren wohlgemessenen Teil an der Schuld, daß Stelzhamer bisher noch nicht allgemein gebührend anerkannt wurde. Sie kümmerte sich eben viel zu wenig um den großen Landsmann. Die erste verlässliche und vollständige Lebensbeschreibung Stelzhamers und wissenschaftliche Würdigung seines Schaffens erschien erst 150 Jahre (!) nach des Dichters Geburt. Bis dahin fehlte den mancherlei zerstreuten und schwer zugänglichen Einzelarbeiten über den Dichter sowohl das einigende Band wie der natürliche Mittelpunkt. Dafür trugen verschiedene mehr oder weniger gut erfundene Geschichten und Geschichtchen dazu bei, ein völlig falsches, aber gern zur Kenntnis genommenes Bild des Menschen wie Künstlers Stelzhamer zu zeichnen.

Nicht wenig Schuld an der Verkennung unseres Dichters hat auch die allgemeine Unkenntnis seines Gesamtwerkes. Er war und blieb eben nur der mundartliche Lyriker. Seine gewiß nicht weniger bedeutsamen Mundartenepen fanden schon kaum mehr Beachtung. Und gar der schriftsprachliche Stelzhamer bleibt bis heute — mit Unrecht — schier unbekannt und unbeachtet, obwohl der Dichter sich zeitlebens als Künstler der Hochsprache fühlte und in seinen Dorfgeschichten dauernd Wertvolles geschaffen hat.

Schließlich und endlich war freilich der Dichter selber recht oft der Anlaß seines Mißgeschickes. Er verstand es eben gar nicht, die Kritiker und die Kritik für sich zu gewinnen. Sein unberechenbares, ganz aus der Stimmung des Augenblickes quellendes Wort und Wesen, seine oft bewußt zur Schau getragene Überheblichkeit, seine echte Innviertler Freude am „Was die andern recht zvider is, das tan mar gern“ und sein Unvermögen, irgendwelche, auch noch so berechtigten und gutgemeinten Ausstellungen zu ertragen, waren nicht darnach angetan, ihm den Lebensweg zu erleichtern, ihm allgemeine Anerkennung und Beliebtheit zu sichern.

Ausblick in die Zukunft

Höchst erfreulicherweise scheint sich aber doch in den letzten Jahrzehnten eine Wendung zum Besseren im Verhältnis Stelzhamers zum literarischen Schrifttum anzubahnen. Die wissenschaftliche Klärung seines Lebens und Werkes machte den Weg frei für die weitere Stelzhamerforschung, die eine

Ehrenaufgabe der österreichischen Germanistik sein sollte und ihr ein schönes, weites Arbeitsfeld erschließt. Noch fehlt ja die wissenschaftlich gründliche, kritische und erläuternde Ausgabe seiner Werke, soweit ihnen dauernder Wert beigemessen werden kann. Es fehlt das Erforschen der Beziehungen, die Stelzhamer mit den geistigen Strömungen seiner Zeit und deren Trägern verbinden. Ebenso wenig wurde Stelzhamers nachhaltiges, bis in die Gegenwart andauerndes Weiterwirken bisher zusammenfassend dargestellt. Nicht minder verlohnte es sich, auf die Gestalten und Geschehnisse seiner Vorfahren wie Nachfahren näher einzugehen. An Möglichkeiten zu Arbeit und Forschung fehlt es also nicht. Mögen sie bald und gründlich genützt werden, damit 90 Jahre nach des Dichters Tod sein Glaube sich bewahrheite: „Wann ih lang nimmer bin, geht nuh 's Gfragat um mih!“